Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 41. **Laasphe, Sonnabend den 10. Oktober 1891.** **16. Jahrgang.**

Tagesgeschichtliches.

(**Deutschland.**) König Karl I. von Württemberg ist in seinem 69. Lebensjahre am Dienstag in Stuttgart gestorben. Seine Krankheit war eine lange und schwere; er litt an einem Blasenleiden, dessen tödtlicher Ausgang schon lange vorauszusehen war.

Mit König Karl ist ein guter Mensch, ein gerechter Regent und edler Fürst zu Grabe getragen. Was ist natürlicher, daß sein Ableben, namentlich im eigenen Lande, eine schmerzliche Bewegung hervorgerufen hat. Erfreute er sich doch einer allgemeinen Beliebtheit, man darf sagen in allen Kreisen. Er griff nicht entscheidend in die politische Entwickelung des Landes ein, er war auch dem Militarismus nicht zugethan; die Hebung der kulturellen und wirthschaftlichen Zustände war sein Streben, das man auch da anerkennen durfte, wo es sich vielleicht in unrichtige Bahnen begab. Das aber hat man allgemein gefunden — und das scheint das schönste Lob zu sein, was ihm gesagt werden darf — daß sein edler Charakter und seine Herzensgüte überall Verständniß fanden.

Der württembergische Thron ist nunmehr an den Neffen des kinderlos Verstorbenen, den Prinzen Wilhelm übergegangen, welcher bereits im 44. Lebensjahre steht.

— Der „Staatsanzeiger für Württemberg" veröffentlicht in einer zweiten Ausgabe ein von dem Könige Wilhelm und sämmtlichen Ministern unterzeichnetes Manifest. In demselben giebt der König bekannt, daß er kraft des Erbfolgerechtes die Regierung angetreten und das unverbrüchliche Festhalten an der Verfassung in einer feierlichen, dem ständischen Ausschusse übergebenen Urkunde bei seinem königlichen Worte zugesichert habe. Das Manifest schließt mit der Aufforderung, dem angestammten Landesherrn die schuldige Dienstpflicht sowie Treue und Gehorsam willig und pflichtmäßig zu leisten und versichert die getreuen Unterthanen der königlichen Huld und Gnade.

Ferner bringt der „Staatsanzeiger" eine Ansprache des Königs an sein Volk. Der König beginnt mit einem Rückblicke auf die gesegnete Regierung des Königs Karl und verheißt sodann, die Verfassung zu wahren, die Gottesfurcht zu pflegen, den Armen und Schwachen ein Freund und Helfer, dem Rechte ein eifriger Hüter zu sein, seine Stellung als deutscher Regent in unerschütterlicher Treue zu den Verträgen, welche das große deutsche Vaterland begründeten, wahrzunehmen. Die Ansprache schließt: „Entschlossen, in der Förderung der Wohlfahrt meines Landes das höchste Ziel meines Lebens zu erblicken, zähle ich auf das Vertrauen des württembergischen Volkes, welches allezeit treu zu dem angestammten Fürstenhause gestanden, in der Zuversicht, es werde mir unter des Allmächtigen Beistande gelingen, meines schweren Amtes zu walten zum Heil und Segen des engeren wie des großen deutschen Vaterlandes."

Es folgen sodann die Dekrete betreffend die dreimonatliche Landestrauer und die Verordnung, durch welche der Zusammentritt der Stände auf den 22. Oktober festgesetzt wird.

— Der Reichstag ist bekanntlich bis zum 10. November vertagt; nach dieser Frist liegt es in der Befugniß des Präsidenten, die Sitzungen zu einem beliebigen Tag wieder anzuberaumen. Wie es heißt, wird denn auch beabsichtigt, den Reichstag in den nächsten Tagen nach dem 10. November wieder einzuberufen.

— Es wird bestätigt, daß eine Vorlage über die Anstellung der Militär-Anwärter dem nächsten preußischen Landtage zugehen soll. Dagegen würde sich der letztere nicht nur mit der Anstellung im Gemeindedienst zu beschäftigen haben, sondern den Zweck verfolgen, ein gleichmäßiges Verfahren in allen, auch staatlichen Verwaltungszweigen anzustreben, dessen bisheriges Fehlen zu mannigfachen Unzuträglichkeiten geführt hat.

— In Regierungskreisen herrscht, wie man der Köln. Ztg. schreibt, lebhafte Genugthuung über die einhellige Zustimmung der Organe des deutschen Handelsstandes betreffs der eingeleiteten Verhandlungen über Handelsverträge. Von keiner Seite ist ein ablehnendes Votum eingegangen. Es ist hieraus leicht ersichtlich, welche Stellung der Deutsche Handelstag den Verträgen gegenüber einnehmen möchte, und man sieht seitens der Regierung den bevorstehenden Verhandlungen des Handelstages mit um so größerem Interesse entgegen.

— Die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien sind am 9. in München wieder aufgenommen worden. — Der italienische Ministerrath nahm vorgestern den mündlichen Bericht des Delegirten Malvano über den Verlauf der münchener Vertragsverhandlungen entgegen und genehmigte die Vorschläge Malvanos hinsichtlich der noch strittigen Punkte. Man erwartet einen baldigen Abschluß der Verhandlungen.

— Die N. Fr. Pr. erfährt, daß die Aussichten für das Zustandekommen des schweizer Handelsvertrages so schlecht seien, daß das gänzliche Scheitern der Verhandlungen nicht überraschen würde. Das dürfte sich doch erst nach der binnen Kurzem bevorstehenden Volksabstimmung in der Schweiz über den neuen Zolltarif entscheiden.

— Zum neuen Wildschadengesetz ist darauf aufmerksam zu machen, daß nur bis zum 4. November (3 Monate nach Verkündigung des Gesetzes) der Jagdpächter den Pachtvertrag kündigen darf, sofern das neue Wildschadengesetz ihm größere als die bisherigen Verpflichtungen auferlegt. Die Kündigung hat zur Folge, daß das Pachtverhältniß mit dem Ende des laufenden Pachtjahres abläuft. Das gleiche Recht steht dem Verpächter zu, sofern der Pächter nicht für die Zeit bis zum Ablaufe der bestehenden Pachtverträge die Vergütung der durch das Gesetz dem Verpächter auferlegten Wildschäden auf sich nimmt.

— Der Magistrat in Breslau ist nach der Freis. Ztg. dem Beschluß der Breslauer Stadtverordnetenversammlung beigetreten, beim Reichskanzler die Suspension der Getreidezölle zu beantragen.

— Eine Berliner Zuschrift der „Pol. Korr." hebt hervor, daß die Stimmen, namentlich in England, sich mehren, die eine Sicherstellung Konstantinopels gegen eine eventuelle Ueberrumpelung durch die Russen erwägen.

(**Oesterreich-Ungarn.**) Am 9. hielt das österreichische Abgeordnetenhaus seine erste Sitzung nach den Sommerferien, in welcher bereits Finanz-Minister

---

Erlebnisse eines Rekruten von 1813.

Erzählung von Erckmann-Chatrian.

(29. Fortsetzung.)

Zuguterletzt stand Zimmer auf: „Wir wollen gehen, Joseph," sagte er, „ich verstehe mich nicht auf Politik, aber ich behaupte, daß wir diesen Schuften keinen Waffenstillstand bewilligen durften; da sie am Boden lagen, mußten wir ihnen den Garaus machen."

Nachdem wir bezahlt hatten, gingen wir hinaus und Zimmer sagte zu mir: „Ich weiß nicht, was diese Leute heute haben; wir haben sie bei einer Angelegenheit gestört."

„Das ist leicht möglich," antwortete ich ihm, „sie sahen nicht gerade wie so gutmüthige Burschen aus, wie du es erzähltest.

„Nein," meinte er, „diese jungen Leute stehen den alten Studenten, die ich gesehen habe, sehr nach. Jene brachten gewissermaßen ihr Dasein in der Brauerei zu. Sie tranken 20 und sogar 30 Schoppen den lieben, langen Tag über; ich selbst, Joseph, konnte mich mit solchen fidelen Kerls nicht in einen Wettkampf einlassen. Fünf oder sechs unter ihnen, welche man Senior nannte, hatten einen grauen Bart und ein ehrwürdiges Aussehen. Wir sangen zusammen Fanfan-la-Tulipe und König Dagobert, keine politischen Lieder; aber diese Studenten sind den damaligen nicht gleich."

Ich habe seitdem oft daran gedacht, was wir an jenem Tage gesehen hatten, und ich bin gewiß, daß die Studenten zum Tugendbund gehörten."

Nachdem wir in der Wirthschaft „Zur Traube" in der Tillystraße gut zu Mittag gespeist und jeder seine Flasche guten Weißwein getrunken hatte, erfuhren wir, Zimmer und ich, bei unsrer Heimkunft in das Hospital, daß wir noch diesen Abend in der Rosenthaler Kaserne schlafen würden. Das war eine Art Sammelplatz für die Verwundeten von Lützen, wenn sie wieder gesund zu werden begannen.

Man lebte dort gewöhnlich wie in Garnison und mußte morgens und abends zum Appell gehen. Den Rest der Zeit war man frei. Alle drei Tage hielt der Wundarzt die Untersuchung ab, und wer gesund war, empfing einen Marschbefehl, um sein Korps wieder aufzusuchen.

Man kann sich die Lage von 12—1500 armen Teufeln vorstellen, die in graue, mit Bleiknöpfen besetzte Feldmäntel gekleidet waren, auf dem Kopfe große Tschakos in Form von Blumentöpfen und an den Füßen auf den Hin- und Hermärschen abgenutzte Schuhe trugen, und bleich, elend und größtentheils ohne einen Sou in einer reichen Stadt wie Leipzig sich befanden. Wir machten keinen Staat unter diesen Studenten, diesen guten Bürgern, diesen jungen, lachenden Frauenzimmern, welche uns trotz all unsers Ruhms für Habenichtse ansahen.

Alle die schönen Dinge, die mir mein Kamerad erzählt hatte, machten diese Lage noch trauriger für mich.

Es ist wahr, daß man uns vormals gut aufgenommen hatte; aber unsre alten Soldaten hatten sich nicht immer ehrenhaft aufgeführt gegen die Leute, von welchen sie als Brüder behandelt waren, und jetzt schlug man uns die Thür vor der Nase zu. Wir waren darauf beschränkt, vom Morgen bis zum Abend die Plätze, die Kirchen und die Schaufenster der Wursthändler zu betrachten, welche in diesem Lande sehr schön sind.

Wir suchten alle Arten von Zerstreuung; die alten spielten Drogue, die jungen Bouchon. Wir spielten auch vor der Kaserne Katze und Maus. Ein Pfahl wird in die Erde gesteckt, an welchem sich zwei Stricke befinden, die Maus hält den einen und die Katze den andern. Die Augen werden ihnen verbunden; die Katze ist mit einem Prügel bewaffnet und sucht die Maus zu treffen, welche die Ohren spitzt und jener, so gut es geht auszuweichen sucht. So laufen sie auf den Fußspitzen herum und geben der ganzen Gesellschaft ein Schauspiel ihrer Gewandtheit.

Zimmer sagte mir, daß die guten Deutschen ehemals in Menge gekommen wären, um dieses Schauspiel zu sehen, und daß man sie eine halbe Meile weit habe lachen hören, wenn die Katze mit ihrem Prügel die Maus traf. Aber die Zeiten haben sich sehr verändert; die Leute gingen vorüber, ohne nur den Kopf zu drehen; wir gaben uns vergeblich Mühe, sie für uns zu interessieren.

Während der sechs Wochen, welche Zimmer und ich im Rosenthal blieben, machten wir oft einen Gang um die Stadt, um uns die Langeweile zu vertreiben. Wir gingen durch die Ranstädter Vorstadt und kamen auf der Lützener Straße bis Lindenau. Dort waren nur Brücken, Sümpfe, kleine bewaldete Inseln, soweit das Auge reichte. Wir aßen im Wirthshaus „Zum Karpfen" da unten einen Eierkuchen mit Speck und begossen ihn mit einer Flasche Weißwein. Man gab uns nichts mehr auf Kredit wie nach Jena; ich glaube, daß uns der Wirth im Gegentheil doppelt und dreifach hätte bezahlen lassen zu Ehren des deutschen Vaterlandes, wenn mein Kamerad nicht den Preis der Eier, des Speckes und des Weines gekannt hätte wie der beste Sachse.

Am Abend, wenn die Sonne hinter dem Röhricht der Elster und der Pleiße zur Rüste ging, kehrten wir unter dem melancholischen Gequake der Frösche, welche in diesen Sümpfen zu Milliarden leben, in die Stadt zurück.

Mitunter machten wir Halt, kreuzten die Arme auf dem Geländer einer Brücke und betrachteten die alten Wälle Leipzigs, seine Kirchen, seine alter-

Dr. Steinbach das nächstjährige Budget vorlegten, welches trotz der Erhöhung des Heereserfordernisses noch immer einen, wenn auch nicht gerade erheblichen Ueberschuß aufweist. Die Bemühungen der Parteiführer dürften im Vereine mit der Regierung darauf gerichtet sein, das Budget diesmal rechtzeitig unter Dach und Fach zn bringen.

Wien. Nachdem endlich die Linienwälle gefallen sind und die Kommune Groß-Wien geschaffen worden ist, geht man auch daran, die für den Verkehr der österreichischen Hauptstadt unentbehrlichen Anlagen zu schaffen, nach denen sich das Bedürfniß schon vor der Erweiterung der Stadt dringend fühlbar gemacht hat. Es soll eine Stadtbahn gebaut, der Wien-Fluß regulirt, ein System von Ableitungskanälen beiderseits des Donaukanals und des Wien-Flusses angelegt und der Donaukanal in einen gegen Hochwasser geschützten Handels- und Winterhafen umgewandelt werden. Das Handelsministerium hat ein Programm dieser Arbeiten aufgestellt, dessen Durchführung 15 Jahre in Anspruch nehmen wird. Am 5. d. M. sind Vertreter der Regierung, des Landes Niederösterreich und der Stadt Wien zu vertraulichen Besprechungen über das Programm zusammengetreten. Ueber die Höhe der Gesammtkosten der Anlagen schwanken die Angaben der Blätter zwischen 102 und 112 Millionen. Für die unter Solidarhaftung des Staates, welcher 80 Prozent der Kosten tragen soll, des Landes und der Stadt Wien aufzunehmende Anleihe ist eine Annuität von 3,6 Millionen veranschlagt, woraus die Blätter schließen, daß es sich um eine Prämienanleihe handle. — Die Besprechungen werden ohne Unterbrechung täglich fortgesetzt werden, bis das Programm durchberathen ist. Die betreffenden Entwürfe dürften dem Reichsrath, bezw. dem niederösterreichischen Landtag und dem Wiener Stadtrath noch in diesem Winter vorgelegt werden.

Wien, 7. Oktober. Nach einer Meldung der „Wiener Zeitung" hat der Handelsminister im Einvernehmen mit dem ungarischen Handelsminister die Quarantäne der Provenienzen aus den Häfen des Roten Meeres mit Rücksicht auf den nunmehr normalen Gesundheitszustand in Hedschas aufgehoben.

Pest, 7. Oktober. Das heute dem Abgeordnetenhause zugehende Budget weist an Gesammt-Einnahmen 395 353 936, an Gesammt-Ausgaben 395 340 941 Gulden auf. Es ergiebt sich somit ein Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von 12 995 Gulden.

(**Dänemark.**) Kopenhagen, 5. Okt. Der Reichstag ist heute wieder eröffnet worden. Landsthing sowohl wie Folkething wählten ihre bisherigen Präsidenten wieder.

(**Nordamerika.**) In London eingegangene Nachrichten aus Mexiko melden, daß ein furchtbarer Indianer-Aufstand im Distrikt Tulamago in Folge der Kolonisirung von Indianer-Ländereien seitens deutscher Ansiedler ausgebrochen sei. Die Indianer griffen Nachts die deutsche Niederlassung an und tödteten 200 Männer, Frauen und Kinder. Es sind Truppen gegen die Indianer abgesandt.

Standesamtsbezirk Laasphe.

3. Quartal 1891.

A. Geburten.

Hermann, Sohn des Küsters Friedrich Koch zu Laasphe. — Lina, Tochter des Formers August Stenger zu Niederlaasphe. — August, Sohn des Försters Ludwig Wipper zu Puderbach. — Carl, Sohn des Schlossers August Freitag zu Kunst. — Carl, Sohn des Tagelöhners Wilhelm Bätzel zu Laasphe. — Lina, Tochter des Ackerers Ludwig Frank zu Laaspherhütte. — Wilhelm, Sohn des Schlossers Ludwig Bänfer zu Laaspherhütte. — Lina, Tochter des Hüttenschlossers Ludwig Buschhaus zu Laasphe. — Christian, Sohn des Hüttenarbeiters August Harth zu Laasphe. — Franz, Sohn des Lehrers August Otto zu Laasphe. — Hermann, Sohn des Handelsmanns Aron Präger zu Laasphe. — Ida, Tochter des Schuhmachers August Schäfer zu Niederlaasphe. — Helmuth, Sohn des Bürgermeisters Carl Bernsau zu Laasphe. — Adolf, Sohn des Schuhmachers und Rendanten Friedrich Schäfer zu Laasphe. — Emilie Marie, Tochter des Tagelöhners Georg Pfeil zu Puderbach. — Friedrike, Tochter des Ackerers Friedrich Wehn zu Laasphe. — Christian Carl, Sohn des Gerbers Christian Rind zu Laasphe. — Christiane, Tochter des Tagelöhners Christian Duchardt zu Laasphe. — Anna, Tochter des Maurermeisters Friedrich Koch zu Laasphe. — Paul, Sohn des Lehrers Jacob Althaus zu Laasphe. — Fritz, Sohn des Glasers Friedrich Wehn zu Laasphe. — Gustav Hermann, Sohn des Formers Johann Schuppener zu Puderbach. — Emilie, Tochter des Formers Christian Schreiber zu Puderbach. — Adolf, unehelicher Sohn der Katharine Achenbach zu Puderbach. — Christiane, Tochter des Schneiders August Schuppener zu Puderbach. — Adolf, Sohn des Kammerboten Christian Wunderlich zu Wittgenstein. — Katharine, Tochter des Conditors und Wirths Ludwig Hoch zu Laasphe. — Hermann, Sohn des Tagelöhners Ludwig Schneider zu Laasphe. — Friedrich, Sohn des Formers August Feuring zu Niederlaasphe.

B. Eheschließungen.

Modellschlosser Ludwig Bänfer und Louise Frank zu Laaspherhütte. — Schuhmacher August Hock und Friedrike Fischer zu Laasphe. — Lithograph Paul Focke zu Barmen und Friedrike Koch zu Laasphe. — Landwirth Friedrich Wagner zu Laaspherhütte und Elise Dreisbach zu Hesselbach. — Handelsmann Salomon Wolff zu Frielendorf und Esther Präger zu Laasphe. — Rentier Julius Stern zu Köln und Caroline Rosenbaum zu Laasphe.

C. Sterbefälle.

Adolf, Sohn des Stationsgehülfen Johannes Pfeil zu Laasphe 4 J. 10 M. 14 T. alt. — Todtgeburt m. Gesch. des Schreiners Friedrich Schreiber zu Puderbach. — Katharine Müller geb. Werner, Ehefrau des Tagelöhners Christian Müller zu Laasphe 65 J. 6 M. 17 T. alt. — Simon Rosenbaum, Lehrer a. D. zu Laasphe 54 J. 2 M. 28 T. alt. — Wwe. des Schreiners Gottfried Ritter, Christiane geb. Loos zu Laasphe 77 J. 5 M. 1 T. alt. — Ludwig Feuring, Oekonom zu Laasphe 49 J. 9 M. 9 T. alt. — Wilhelm Limper, Schieferdecker zu Laasphe 64 J. 4 M. 7 T. alt. — Helene Blecher, unverehelicht zu Laasphe 73 J. 2 M. 15 T. alt. — Todtgeburt w. Gesch. des Schlossers Friedrich Schäfer zu Niederlaasphe. — Elise Reichmann geb. Hof, Ehefrau des Hirten und Nachtwächters W. Reichmann zu Laasphe 55 J. 5 M. 13 T. alt. — Todtgeburt m. Gesch. des Bergmanns Christian Knebel zu Puderbach. — Todtgeburt w. Gesch. des Hülfsweichenstellers Christian Schuppener, z. Zt. in Amerika unbekannten Ortes wohnend, zu Puderbach. — Anna Elise Schuppener geb. Schäfer, Ehefrau des z. Zt. in Amerika unbekannten Ortes wohnenden Hülfsweichenstellers Christian Schuppener, zu Puderbach 33 J. 6 M. 9 T. alt. — Louise Fischer geb. Blecher, Ehefrau des Schneiders Christian Fischer zu Laasphe 48 J. 8 M. 1 T. alt.

Kurze Mittheilungen.

— **Arnsberg,** 28. Sept. Die Speisung des Dortmund-Emskanals soll von der Ruhr aus erfolgen und zwar von dem Orte Dellwig aus, von wo aus das Wasser in einem 6—7 Meter breiten Kanale nach Dortmund geführt werden kann. Das Gefälle dürfte ausreichen, so daß eine künstliche Hebung des Wassers nicht einzutreten braucht. Zur Zeit werden die Vermessungsarbeiten für den Zuführungskanal vorgenommen.

— **Hagen,** 4. Okt. Der Redakteur der konservativen „Bürgerzeitung" zu Duisburg, A. Ohly, Lieutenant a. D., früher Redakteur der hiesigen „Westf. Post", ist wegen wissentlichen Meineids verhaftet und nach Essen transportirt worden.

— **Bochum,** 30. Sept. In der Bochumer Stempelaffaire ist, wie das „Duisburger Tageblatt" zu berichten weiß, die Untersuchung noch immer nicht beendet. Es sind bis jetzt etwa 150 Zeugen vernommen worden, und noch ist die Liste nicht erschöpft. Für die gegenwärtige Untersuchung kommen naturgemäß zunächst nur diejenigen Fälle in Betracht, welche strafrechtlich nicht verjährt sind.

— **Essen,** 3. Okt. Redakteur Fußangel, gegen den auf Antrag der hiesigen Staatsanwaltschaft Sicherheitshaft verhängt wurde, ist heute Mittag 12 Uhr gegen eine Kaution von 15,000 M. auf Beschluß der hiesigen Strafkammer aus der Haft entlassen worden.

— **Iserlohn,** 4. Oct. Im benachbarten **Westig** ist ein Bernhardinerhund ein Lebensretter geworden. Das 1½-jährige Kind des Wirths Nückel fiel in den Westiger Bach. Glücklicherweise hatte der Hund das Kind begleitet; derselbe merkte die Gefahr, in welcher das Kind schwebte und sprang sofort nach. Er zog es aus dem nassen Elemente und legte dem Vater das so merkwürdig gerettete Kind vor die Füße.

— **Düsseldorf,** 3. Oktbr. Wegen muthwilliger Zerstörung der Isolatoren einer Telegraphenstange ist von der Strafkammer ein 14 Jahre alter Junge zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt worden.

— **Bingen,** 2. Okt. In dem benachbarten Gau-Algesheim hat sich ein kaum der Schule entwachsener Knabe in einem Weinberg erhängt, weil seine Mutter zum heiligen Rock nach Trier wallfahrte, ohne den Jungen mitzunehmen.

— **Kaiserswerth,** 6. Okt. Ein 19jähriges schönes Mädchen hatte ein Verhältniß mit einem anständigen jungen Mann, welches jedoch durch anderweitige rasche Verheirathung gelöst werden sollte. Der Hochzeitstag war auf heute bestimmt. Die junge Dame nahm sich die Sache jedoch so zu Herzen, daß sie, wie die „Rh.- u. Rztg." meldet, vor 14 Tagen erkrankte und heute Nachmittag zu Grabe getragen wurde.

— **Trier,** 4. Okt. Unter feierlichem Glockengeläute wurde gestern Abend um 6 Uhr die Ausstellung des heiligen Rockes geschlossen. Die Gesammtzahl der Pilger beträgt 1,925,365, darunter 30 Bischöfe und 3 Aebte.

— Das **Eisenbahn-Betriebsamt Trier** giebt bekannt, daß der Gesammtverkehr auf dem hiesigen Bahnhofe während der Ausstellung des heiligen Rockes mindestens eine Million und 6—700 000 Personen betragen habe, d. i. gegen das Vorjahr um 1 100 000 mehr.

— **Bremen,** 3. Okt. Der Chef der Cigarrenfabrik Engelhardt, Herr Biermann, schenkte anläßlich eines Geschäftsjubiläums 100,000 Mark an die Arbeiter als Grundstock für eine Sparkasse.

— In **Wolfenbüttel** hat der Rentner Fink sein 200,000 Mark betragendes Vermögen wohlthätigen Zwecken vermacht.

— Ein lebhafter Roggenschmuggel soll sich, wie polnische Zeitungen berichten, neuerdings an der russischen Grenze entwickelt haben.

— Die Abschaffung der Carpenterbremse für die preußischen Staatsbahnen ist der „Nat-Zeitung" zufolge eine beschlossene Sache. Ueber die Wahl eines Systems behufs Herstellung einer Einheitlichkeit auf allen deutschen Bahnen finden demnächst Konferenzen der deutschen Bahnverwaltungen statt.

— **Nach einer neueren postamtlichen Verfügung** dürfen durch den Hektographen vervielfältigte Schriften nicht mehr als Drucksachen angesehen und befördert werden, sie müssen vielmehr mit dem für Briefe üblichen Portosatze frankirt werden.

---

thümlichen Gemäuer und sein Schloß Pleißenburg, alles röthlich durch die Abenddämmerung erleuchtet, die Stadt läuft bis zur Verzweigung der Pleiße und der Parthe, welche sich oberhalb treffen, spitz zu. Sie hat die Form eines Fächers, die Hallische Vorstadt befindet sich am Griffe, und die sieben andern Vorstädte bilden die Theile des Fächers. Wir betrachteten auch die tausend Arme der Elster und der Pleiße, welche sich zwischen den schon dunkeln Inseln wie ein Netz kreuzten, während das Wasser wie Gold glänzte, und wir fanden das sehr schön.

Aber wenn wir gewußt hätten, daß wir eines Tages diese Flüsse unter dem Geschützfeuer der Feinde durchschreiten müßten, nachdem wir die schrecklichste und blutigste der Schlachten verloren hatten, und daß ganze Regimenter in diesen Gewässern, welche damals unsre Augen erfreuten, verschwinden würden, ich glaube, daß uns jener Ausblick sehr traurig gestimmt hätte.

Andre Male gingen wir das Ufer der Pleiße bis Markleeberg hinauf. Das betrug mehr als eine Meile, und überall war die Ebene mit Saaten bedeckt, welche man sich beeilte einzubringen. Die Leute auf ihren großen Wagen schienen uns nicht zu sehen; wenn wir sie um eine Auskunft baten, gaben sie sich den Anschein, als verständen sie uns nicht. Zimmer wollte immer böse werden; ich hielt ihn zurück, indem ich ihm sagte, daß diese Schufte nur einen Vorwand suchten, um über uns herzufallen, und daß wir anderseits Befehl hätten, die Bevölkerung zu schonen.

„Es ist gut!" meinte er; „wenn der Krieg sich hierher zieht ... Hütet euch! Wir haben sie mit Gutem überhäuft, und jetzt nehmen sie uns so auf."

Aber etwas, was noch besser die feindliche Gesinnung dieser Leute gegen uns zeigte, passierte uns am Tage nach Ablauf des Waffenstillstandes. An jenem Tage gegen 11 Uhr wollten wir in der Elster baden. Wir hatten schon unsre Kleider abgeworfen, als Zimmer einen Bauern auf der Konnewitzer Straße sich nähern sah und diesen anrief: „He, Kamerad, ist hier keine Gefahr?"

„Nein, nein, gehen Sie dreist hinein," antwortete der Mensch, „es ist eine gute Stelle."

Zimmer ging hinein und fuhr etwa 15 Fuß hinab. Er schwamm gut, aber sein linker Arm war noch schwach; die Gewalt der Strömung riß ihn fort, ohne ihm Zeit zu lassen, sich an den Zweigen der Weiden, welche in das Wasser hingen, festzuhalten. Wenn sich nicht zum Glück weiterhin eine Art Furt gefunden hätte, welche ihm gestattete, Fuß zu fassen, so kam er zwischen zwei Schlamminseln, aus denen er niemals hätte herauskommen können.

Der Bauer war auf der Straße stehen geblieben, um zu sehen, was sich zutragen würde. Der Zorn übermannte mich, ich kleidete mich sehr schnell wieder an und zeigte ihm die Faust; aber er begann zu lachen und erreichte in starken Schritten das Dorf.

Zimmer war vor Entrüstung seiner nicht mehr mächtig; er wollte nach Kannewitz laufen und versuchen, diesen Schurken zu entdecken; unglücklicherweise war das nicht möglich: gehe doch einer einen Menschen suchen, der sich in drei- oder vierhundert Buden verstecken kann! Und anderseits, wenn man ihn gefunden hätte, was hätten wir thun können?

Schließlich stiegen wir hinunter an eine Stelle, wo man Fuß fassen konnte, und die Frische des Wassers beruhigte uns.

Ich erinnere mich, daß auf dem Heimwege nach Leipzig Zimmer nur von Rache sprach.

„Das ganze Land ist gegen uns," sagte er, „die Bürger sehen uns scheel an, die Weiber drehen uns den Rücken, die Bauern wollen uns ertränken, die Wirthe verweigern uns den Kredit, als wenn wir sie nicht drei- oder viermal unterworfen hätten; und das alles kommt von unsrer ganz und gar außergewöhnlichen Güte: wir hätten deutlich zeigen sollen, daß wir die Herren sind! Wir haben den Deutschen Könige und Fürsten gegeben; wir haben sogar Herzöge, Grafen und Barone mit den Namen ihrer Dörfer geschaffen, wir haben sie mit Ehren überhäuft, und das ist jetzt ihre Erkenntlichkeit! Anstatt uns zu befehlen, die Bevölkerung zu schonen, müßte man uns volle Gewalt über die Leute lassen; dann würden alle diese Banditen ein andres Gesicht aufstecken und uns freundliche Mienen wie im Jahre 1806 machen. Die Gewalt ist alles. Man hebt zuerst mit Gewalt Rekruten aus, denn wenn man sie nicht abzumarschieren zwänge, würden sie alle zu Hause bleiben. Aus den Rekruten macht man mit Gewalt Soldaten, indem man ihnen die Disziplin beibringt, mit den Soldaten gewinnt man Schlachten durch Anwendung von Gewalt, und dann geben euch die Leute durch Gewalt alles: sie errichten euch Triumphbogen und nennen euch Helden, weil sie Furcht haben. So ist es! Aber der Kaiser ist zu gut. ... Wenn er nicht so gut wäre, so würde ich heute nicht in Gefahr zu ertrinken gekommen sein. Schon beim Anblicke meiner Uniform hätte dieser Bauer davor gezittert, mir eine Lüge zu sagen."

So sprach Zimmer, und diese Sachen sind meinem Gedächtnisse noch gegenwärtig; sie begaben sich am 12. August 1813.

Als wir wieder nach Leipzig hineinkamen, sahen wir Freude auf den Gesichtern der Bewohner ausgeprägt; sie trat nicht offen hervor, aber die Bürger blieben, wenn sie sich auf der Straße trafen, stehen und gaben sich die Hand. Die Frauen besuchten sich einander; eine Art innerer Freude glänzte selbst in den Augen der geringsten Arbeiter. (Forts. f.)

— Die Kreuzerfregatte „Bismark" ist aus der Liste der Kriegsfahrzeuge gestrichen worden.

— **(Neues von Edison.)** Aus **London** wird gemeldet: Die letzte Erfindung Edisons, wovon die Kunde nach England gedrungen ist, bildet ein elektrischer Percussionsbohrer. Derselbe bohrt binnen einer Minute ein 3 Zoll tiefes Loch in den härtesten Granit. Die dabei benöthigte Kraft ist gering und kann von jeder Dynamomaschine geliefert werden. Die Bergwerksingenieure sagen, daß die Erfindung eine Revolution im Bergwerkswesen hervorbringen werde.

— Auf der Forth-Brücke in **Schottland** wurden am Dienstag drei Männer, welche sich auf dem Süd-Queensferry-Ende der Brücke befanden, von dem gerade wüthenden Sturm erfaßt und 157 Fuß hinab zur Erde geschleudert, wo sie in schrecklich verstümmeltem Zustande todt ankamen.

— **(Im Tode vereint.)** In Neapel starb diese Woche der Arzt Dr. Raffaele Rapillo. Während die Leiche auf der Bahre lag, kam — so erzählen dortige Blätter — der Bruder des Verstorbenen, Federiko. Er küßte die Leiche auf den Mund und in demselben Augenblicke stürzte auch er todt zusammen.

Spart man, wenn man die Flamme der Petroleumlampe niedrig schraubt?

Es ist eine weitverbreitete Thorheit, daß man in Fällen, wo das volle Licht der Petroleumlampe nicht gebraucht wird, die Lampe aus Sparsamkeitsrücksichten niedrig schraubt. Man nimmt dabei den Uebelstand mit in den Kauf, daß man die Luft des Raumes, in dem die Petroleumflamme ihr Licht verbreitet, ganz erheblich verschlechtert. Versuche haben diese Thatsache mehr als zur Genüge bestätigt, und der Grund liegt darin, daß durch das Niedrigstellen der Flamme eine unvollständige Verbrennung stattfindet und ebenso, wie bei zu hoch geschraubter Flamme, unverbrannte, durch den Geruch wahrnehmbare Gase in dem Lampencylinder emporsteigen. Die richtige Verbrennung kann eben nur dann stattfinden, wenn die Flamme ihre größte Leuchtkraft entwickelt, alsdann werden die aus dem Docht sich entwickelnden Gase vollständig in Kohlensäure verwandelt, welche durch den Geruch nicht vernehmbar sind.

Beim Niedrigschrauben der Flamme erreicht man aber auch nicht einmal eine im Geringsten nennenswerthe Ersparnis an Oel Hiervon kann sich Jeder durch einen Versuch überzeugen, indem er einmal eine Petroleumlampe mit heller, dann mit einer niedrigen Flamme ausbrennen läßt und die beiden Zeitdauern mit einander in Vergleich bringt. Die niedrige Flamme hält nur sehr wenig länger vor als die hohe. Nach folgender Betrachtung erscheint dies auch ganz erklärlich. Zur Bildung des Gases aus dem Petroleum oder Oel, das in dem Docht der Lampe emporsteigt, ist Wärme erforderlich, welche die Flamme liefert. Die Erzeugung der Gasmenge oder der Oelverbrauch steht aber nicht zur Flamme in direktem Verhältnis, denn es kommt nur auf die Erwärmung des oberen Dochtrandes an, mit dem die Flamme in Berührung ist, und diese nimmt beim Niedrigschrauben der Flamme nur sehr, sehr wenig ab, so daß man behaupten kann, daß die Erzeugung des Gases oder der Verbrauch des Oels sich durch Niedrigschrauben nicht verringert. Das Ergebnis ist also nur die Erzeugung übelriechender, gesundheitsschädlicher, unverbrannter Gase.

Für Gasflammen gilt die vorstehende Erörterung nicht, weil hier durch das Niedrigschrauben thatsächlich der Gasverbrauch beschränkt wird, während die Verbrennung doch vollständig ist.

Verschiedenes.

— Aus der Wetterau wird uns mitgetheilt: Die Kartoffelernte ist jetzt überall im Gange, hier und da sogar beendet. Der Ertrag ist nach Lage und Sorte verschieden, durchschnittlich gut, nirgens unter Mittel. Faule Kartoffeln kommen in nennenswerther Weise nur in ganz nassem Boden vor. Die Kartoffeln werden zu 2 Mark 50 Pfg. pro Ctr. gehandelt. — Aepfelernte ist nur strichweise gut. 100 Klg. Schütteläpfel sind für 7 Mark leicht erhältlich; feinere Sorten gepflückt kosten 10 Mark und darüber. Zwetschen sind gut, an vielen Orten sehr gut gerathen. Der Preis für dieselben stellt sich auf 5 bis 6 Mark pro Malter (100 Klg. oder 4 Simmer). Dieselben werden an manchen Orten nach den Volumen, an anderen nach dem Gewicht verkauft.

— Der Ausfall der Kartoffelernte in diesem Jahre.) Amtliche Zahlen werden jetzt auch betreffs der Kartoffelernte veröffentlicht. Die für das laufende Jahr auf 188,302,000 Doppelcentner geschätzte Kartoffelernte Preußens würde darnach gegen 1890 für den Staat einen Mehrertrag von 17,100,000 Doppelcentnern oder von zehn Procent erwarten lassen, es darf dabei jedoch nicht außer Acht gelassen werden, daß die zur Vergleichung gestellte Ernte des Vorjahres von 171,165,000 Doppelcentnern — obgleich höher als 1882 mit einer solchen von nur 154,849,000 und 1888 mit einer nach den Octoberermittelungen auf 168,900,000 Doppelcentner geschätzten — eine nur geringe war, da ja 1889 der Gesammtertrag auf 231,339,000 und auch 1885 bis einschließlich 1887 auf 234,876,000 bzw. 217,376,000 und 205,024,000 Doppelcentner angenommen wurde, die zehnjährige Durchschnittsernte 1881 bis 1890 nach den Octoberermittelungen sich aber auf 201,754,000 Doppelcentner berechnet Während gegen das Vorjahr Hohenzollern einen Ausfall von 26 Procent, Westpreußen von 4, Hessen Nassau von 3 Procent hat, zeigen Hannover und Pommern Mehrerträge von 22 und 23 Procent. Westfalen und Ostpreußen je 20 Procent, Brandenburg und Berlin 16 und 15 Procent, Rheinland und Posen 10 und 8 Procent, Schlesien und Sachsen je 4 Procent und Schleswig-Holstein 2 Procent. Westfalen bebaute 80,357 Hectar (gegen 79,600 im Vorjahre) und erzielte 6,743,519 Doppelcentner (gegen 5,631,882 in 1889). der Regierungsbezirk Arnsberg bestellte 32,756 (gegen 32,640) Hectar und erntete 2,844,231 (gegen 2,204,213) Doppelcentner.

— Die Eisenbahn-Unglücke mehren sich erschreckend. Kein Tag vergeht, wo nicht neue Katastrophen registirt werden. Am Mittwoch Abend vor. Woche fuhr der Betzdorf-Gebhardshainer Pilgerzug bei Laurenburg a. d. Lahn kurz nach dem Verlassen des Tunnels auf einen Schnellzug, welch Letzterer wegen einem Fehler an der Maschine auf dem offenen Geleise hatte halten müssen. Drei zum Glücke leere Wagen des Schnellzuges wurden total zertrümmert, die Maschine des Pilerzuges ebenfalls. Der Heizer blieb sofort todt, der Führer wurde schwer verwundet. Die Pilger kamen mit dem bloßem Schrecken davon, trafen jedoch des Unfalles wegen, statt Abends 8½ Uhr, erst am andern Morgen 2¼ Uhr in Hachenburg ein. — Am 1. Oktober stieß in der Nähe von Braunschweig der Magdeburger Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Dem Lokomotivführer gelang es noch durch Bremsen den Stoß abzuschwächen, sodaß nur ein Güterwagen zertrümmert und eine Anzahl Personenwagen beschädigt wurden. Beamte und Fahrgäste blieben unverletzt. — Am 2. Oktober crambolirten drei sich auf dem Bahnhof Dortmund losgelöste Güterwagen in der Nähe von Kirfhörde mit einer in der Fahrt begriffenen Locomotive. Zwei Wagen in der Hauptsache mit Mehl und Mais beladen, wurden, nach der „Rh.-W. Ztg." zufolge, stark beschädigt, während der Heizer der Lokomotive schwer verletzt wurde. — In Ulm a. d. Donau stießen an demselben Tage auf der Station Süssen zwei Güterzüge zusammen. 10 Wagen wurden zertrümmert; ein Schaffner ist am Kopf und Füßen verletzt. Der Schaden ist beträchtlich.

Oberhausen, 3. Okt. In der Weidaur'schen Menagerie war zu Mörs der Königstiger verendet. Als dessen Ersatz kam aus Hamburg ein prächtiges neues Exemplar, das erst vor 6 Wochen aus Ostindien angelangt sein soll. Der Tiger schien sich in der seit einigen Tagen hier aufgestellten Menagerie recht ungemüthlich zu fühlen. Er versuchte die Schärfe seiner Krallen an dem Boden seines Käfigs und vermochte die starken Bretter schließlich so aufzukratzen, daß eine Oeffnung entstand und er durch dieselbe gegen 9 Uhr Abends durchdringen und ins Freie gerathen konnte. Im Nu war die ganze Stadt allarmirt. Im benachbarten Duisburg traf die telegraphische benachrichtigte Polizeibehörde Sicherheitsmaßregeln; es stellte sich jedoch heraus, daß der Tiger seinen Weg in der Richtung nach Mülheim genommen hatte. Die sofortige Verfolgung hatte nur das Ergebniß, daß man sie aufgab und auf den frühen Morgen aufschob. Inzwischen war der Tiger an der Mülheimer Chaussee durch das Dach in einen Schweinestall eingebrochen und hatte ein großes Schwein geraubt, welches er in einem Gebüsch hinter einem Garten zum Theil auffraß. Hier wurde die Bestie auch am Morgen früh von dem betreffenden Hauseigenthümer entdeckt. Die Feuerwehr wurde aufs neue allarmirt, auch die Gendarmerie mit der gesammten Polizeimannschaft rückte aus. Menn man nun vorsichtig zu Werke gegangen wäre, so hätten schlimme Folgen vermieden werden können. Aber nun ging die Schießerei los. Der Gendarm Galla verwundete den Tiger; dieser sprang auf den Mann los schlug ihn zu Boden und richtete ihn mit Zähnen und Krallen so übel zu, daß der arme Beamte schwer verletzt im Hospital liegt. Einem andern Gendarm gelang schließlich der Todesschuß. Wie blind man auf die Bestie feuerte, beweist der Umstand, daß ein Feuerwehrmann eine Kugel durch den Unterleib erhielt und hoffnungslos daniederliegt. Es wird versichert, daß man den Tiger ohne solche heftige, ungeschickte Verfolgung lebendig hätte einfangen und schlimmsten Falls ohne Schaden niederschießen können. Drei große Hunde des Menageriebesitzers hatten die Bestie schon gestellt, aber das gereizte Thier war nun einmal wüthend und richtete die werthvollen Hunde in jämmerlicher Weise zu. — Die Menagerie mußte Oberhausen schon gestern um 4 Uhr Nachmittags verlassen haben.

Trier, 3. Okt. Die Aufbewahrung des h. Rockes hat nach der diesmaligen Ausstellung dahin eine Aenderung erfahren, daß er nicht mehr wie bisher eingemauert, sondern in der Domschatzkammer neben den andern Reliquien aufbewahrt wird. Man ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Mauerfeuchtigkeit so nachtheilig auf das werthvolle Gewand einwirkt, daß es bei fernerem Einmauern in absehbarer Zeit der gänzlichen Zerstörung anheimfallen würde, weshalb es künftig in einem schon bestellten großen kostbaren Schrein aufbewahrt werden soll. Der Schrein wird außen von Palisander- und Mahagoniholz und innen zum besseren Abhalten der Motten und Würmer von Cedernholz hergestellt werden.

Trier, 29. Sept. Folgende romantische Geschichte erzählt die „Saar und Mztg.": Vor etwa 13 Jahren lernte ein jugendlicher Techniker die jugendliche Tochter eines Arztes in einer größeren Rheinstadt kennen und hatte auch das Glück, das Mädchen bald als Gattin heimzuführen. Die Flitterwochen gestalteten sich zu Flittermonaten, das Glück des jungen Paares war beneidenswerth. So mochten etwa 6 Monate im ungetrübten Sonnenschein dahingeflossen sein, als ein eigenthümlicher Zufall dem jungen Ehemann Veranlassung gab an der Treue seines so sehr geliebten Weibchens zu zweifeln. Ohne jede mündliche Auseinandersetzung zog der tiefgekränkte Gatte es vor, sein Haus, seine Stellung zu verlassen, nachdem er in einem längeren Briefe seiner Frau die Ursache seines Verschwindens mitgetheilt hatte. Seit dieser Stunde hatte das der Verzweiflung nahe Weib nichts mehr von ihrem Gatten gehört. — Unter dem großen Trupp der amerikanischen Pilger, welche vor einigen Tagen in Trier zur Verehrung des hl. Rockes eingetroffen, waren, befand sich auch ein Mann dessen ernstes, verschlossenes Benehmen allen Schiffspassagieren, die mit ihm in nähere Berührung kamen, auf der Ueberfahrt nach Europa schon aufgefallen war. Der Amerikaner — es war der damals verschwundene Techniker — trat mit der großen Fremdenprozession, welche sich täglich an der Jesuitenkirche bildet, den Gang zum Dome an, um die Reliquie zu sehen. In der Nähe des Domes, wo die Prozession einen längeren Aufenthalt hat, bemerkte unser Mann plötzlich eine schwarz gekleidete Dame, in welcher er sofort seine Frau erkannte. Schrecken durchzuckte ihn aber, als er an ihrer Seite ein, seiner Schätzung nach 12jähriges Mädchen erblickte, welches das getreue Ebenbild seiner Mutter war. Also hatte sie sich wieder verheirathet? Die Dame, welche nur als Zuschauerin in der Nähe des Domes gestanden, entfernte sich bald in der Richtung nach dem Marktplatze, in einer gewissen Entfernung gefolgt von dem Manne ihrer ersten Wahl, dessen sich eine furchtbare Erregung bemächtigt hatte. Durch mehrere Straßen ging die Wanderung, bis der Mann die Dame in ein Hotel eintreten sah. Auch er begab sich in das Hotel und erfuhr auf das Befragen von dem Oberkellner, daß die Dame auf mehrere Tage dort Wohnung genommen hatte und Mittags an dem gemeinschaftlichen Mittagessen mit ihrem Töchterchen theilnehme. Voll Unruhe und mit der größten Spannung erwartete unser Mann das Mittagessen. Er wußte es so anzustellen, daß er gegenüber seiner Frau zu sitzen kam, die in dem tiefgebräunten, mit einem dunklen Vollbarte umrahmten Gesichte ihren Mann nicht erkennen konnte, da sie ihn nur als frischen Jüngling mit kleinem Schnurrbärtchen gesehen hatte. Unser Held erkundigte sich im Laufe des Gespräches, welches er mit ihr angeknüpft hatte, nach der Ursache ihrer Trauer und erfuhr, daß diese ihrem Mann gelte, den sie vor 13 Jahren verloren habe. „Durch den Tod?" die tiefe seelische Erregung machte seine Stimme beben. Nach einer kurzen Pause, während welcher die Dame ihn eigenthümlich ansah, erhielt er die Antwort: „Ja, — durch den Tod." „Und ist dieses Ihr Töchterchen? Es ähnelt Ihnen auffallend!" „Ja das Kind hat seinen Papa leider nicht kennen gelernt, es kam erst zur Welt als ich meinen Mann schon einige Monate verloren hatte." Hier stockte das Gespräch denn der furchtbar erregte Mann war nicht mehr im Stande, etwas zu reden. Er verließ bald den Tisch, bat aber nach dem Mittagessen die Dame um eine Unterredung unter vier Augen, die ihm auch von derselben, die allerdings etwas befremdet war, gewährt wurde. Die Wiedererkennung brachte ihm auch den Beweis von der vollen Unschuld seiner Frau. Es handelte sich damals um einen von der Familie verleugneten, ungerathenen Bruder, der eines Abends seine Schwester heimsuchte um eine Geldunterstützung zu erhalten. In ihrer Mitte das Kind, wandelten die wiedervereinigten Gatten noch denselben Nachmittag zum Dome, um Gott für ihr unaussprechliches Glück zu danken. Der Held der einfachen, wahren Geschichte ist Ingenieur an einer größeren Maschinenfabrik in Amerika, gedenkt aber seine Stellung dort aufzugeben und fernerhin in der alten Heimath zu bleiben.

— In Odessa spielt sich augenblicklich ein Aufsehen erregender Prozeß ab: Es handelt sich um die Befreiung vom Militärdienst durch absichtlich zu diesem Zweck herbeigeführte Krankheiten oder Verstümmelungen. Diese bestanden hauptsächlich in der Entfernung einer bestimmten Anzahl von Zähnen, jene hauptsächlich in der supkutanen Einspritzung einer ätzenden Flüssigkeit in den Unterschenkel, die Schwellung des Unterschenkels und zeitweilige Lahmheit verursachte. Sowohl Solche, die das Loos ziehen sollten, wenn sie ins militäpflichtige Alter traten, oder auch Solche, die sich bereits im Militärdienst befanden, haben diese Operation an sich vollführen lassen, um vom Dienst befreit zu werden. Ueber den Süden, von Warschau bis in den Kaukasus, war dies geheime Geschäft im Gange, dessen Hauptvertreter ein gewisser Selmund Eichenholtz war, der die „Operationen" vollführte und bei einzelnen Regimentern seine Agenten hatte, welche die Leute bei günstiger Gelegenheit zu bereden suchten, sich auf diese Weise vom Militärdienst zu befreien. Dies Geschäft ist gegen acht Jahre im Gange gewesen, und es sollen über 1000 Personen auf diesem Wege um den Preis von je 250 Rubel, den die „Operation" kostete, von der Wehrpflicht frei geworden sein. Den Aerzten war es schon seit längerer Zeit aufgefallen, daß diese Krankheit, deren Ursache sie nicht festzustellen vermochten, bei verschiedenen Personen immer an derselben Stelle sich zeigte und immer denselben Verlauf nahm, und sie äußerten bereits den Verdacht, daß sie absichtlich durch Einspritzung von Krotonöl herbeigeführt wurde. Vorsichtige Nachforschungen führten endlich zur Entdeckung der Bande, deren Hauptsitz die Stadt Nikolajew war. Außer Eichenholtz sind mehrere seiner Hauptagenten festgenommen worden. Ueber 30 Personnen befinden sich auf der Anklagebank.

— Die neue Fleischschau in Amerika für den Export von Schweinefleisch wird in einer Korrespondenz im „Anzeiger des Westens" aus Milwaukee, wie folgt, beschrieben: Das Personal des Laytonschen Schlachthauses zu Milwaukee besteht aus Dr. Davenport Fischer als Vorsteher, einem Assistenten und acht jungen Damen, welche die Untersuchung ausführen. Dieses Personal ist im Stande, täglich etwa 400 Schweine zu untersuchen. Der Assistent entnimmt vom Zwergfell und vom „Tenderloin" eines jeden geschlachteten Schweines je ein etwa Haselnuß großes Stück Fleisch, welches er zusammen mit einer Nummer in eine blecherne Kapsel einschließt. Nachdem alle Proben entnommen sind, werden dieselben in Kisten gethan, welche je 108 der blechernen Kapseln enthalten. Von den Proben machen sich die Damen Präparate in folgender Weise: Mit einer gebogenen Scheere schneiden sie winzige Stückchen, nicht viel größer und in der Form eines Gerstenkornes, legen diese zwischen zwei Glasplatten, die vermittels zweier Schrauben fest aneinandergepreßt werden, nachdem sie einige Tropfen destillirten Wassers auf die Fleischstückchen gethan haben. Hierdurch erscheint das Fleisch als eine durchsichtige Masse und unter dem Mikroskop kann man deutlich die Fleischfasern erkennen. Befinden sich Trichinen darin, so kann man dieselben so klar und deutlich dazwischen sehen, wie man eine Spinne im Netz mit bloßem Auge erkennt. Werden trichinöse Schweine gefunden, so steht dem Vorsteher der Abtheilung das Recht zu, die Vernichtung derselben für Nahrungsmittelzwecke zu verlangen. Sollte dem Gesuch jemals nicht entsprochen werden, so würde dies eine Einstellung des Dienstes in dem betreffenden Schlachthaus zur Folge haben. Das für gut befundene Fleisch wird, nachdem es für den Versandt bereit ist, durch Stempelmarken, welche denjenigen ähnlich sind, die auf Bierfässer geklebt werden, und welche die Unterschrift des Ackerbauministers sowie des betreffenden Bureauvorstehers tragen, als solches kenntlich gemacht. Die Marke wird auf die Kiste, bezw. das Faß geklebt, in welchem das Fleisch enthalten ist.

— (Prinz und Kanonier.) Während Prinz Friedrich August, der künftige Thronerbe von Sachsen, dieser Tage auf dem Rittergut Berreuth bei Dippoldiswalde weilte, brachten ihm die Militärvereine aus der Umgegend ihre Huldigung dar. Der Prinz sprach verschiedene Mitglieder an, unter anderen auch einen ob seiner Urwüchsigkeit bekannten dicken Schmiedemeister, welcher früher bei der Artillerie gedient hatte. Vom Vicevorsteher darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Kanonier bei des Prinzen Geburt mitgeschossen habe, sagte der letztere: Ah, da haben Sie also die 101 Kanonenschuß mit abgegeben? worauf unser Exkanonier im trockensten Tone erwiderte: „Jawohl, mir ham damals vun Drei bis Elfe uff Sie warten müssen!"

— **Laasphe.** Der Hülfsprediger Hermann Adams in Burgsteinfurt ist von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein zum zweiten Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde hierselbst berufen worden.

Wochenspruch.

O Freund, trifft dich ein bitter Wort,
So wehr' dem Groll, der schnell erwacht,
In Liebe prüfe, glaub' sofort:
Es war so böse nicht gedacht.

Landw. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landw. Winterschule beginnt am **Montag den 2. November.** Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an einer landw. Winterschule absolvirt haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal-Lehrplan ertheilt. Anmeldungen nimmt Herr Domänen-Inspektor Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen. Um zahlreichen Besuch der Schule wird gebeten.

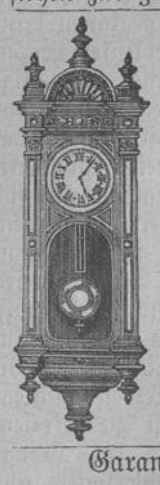
Das Curatorium der Winterschule:
v. Gersdorff. Bernsau. Jonas. Meder.

L. Schlingloff, Marburg,

beehrt sich den Empfang sämmtlicher **Neuheiten** für die **Herbst-** und **Wintersaison** anzuzeigen.

Modell-Hüte

stehen zur gefälligen Ansicht.



J. BAUMANN, Laasphe,

empfiehlt sein Lager in:

Taschenuhren, Regulateuren, Wand- & Weckuhren,

sowie die neuesten Muster in

Gold-, Silber-,

Granat- & Corallwaaren.

Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Garantirt rein gewaschene, neue vorzüglich füllende

Bettfedern

per Pfd. á 80 Pf., M. 1.—, 1.20, 1.50, 2.—, 2.50, 3.— usw.

Alle Sorten

Halbdaunen und **Daunen**, Bettbarchende, Bettdrell, Federleinen, Matratzendrell, Rolleaux in allen gangbaren Qualitäten und Breiten, die neuesten Muster.

Schwere baumw. Bettzeuge, p. Elle v. 28 Pf. an
„ halbleinen „ „ „ „ 40 „ „
Große Auswahl in Möbelcattun, Damast, die Elle 35, 40, 50, 60 Pf. usw.

Handtücher, Tischtücher, Piquedecken, gebleicht Leinen, Halbleinen und Strohsackleinen.

Fertige Betten

von den billigsten bis zu den feinsten, bei reellster Bedienung empfiehlt

Laasphe. **J. J. METZ.**

A. Burghardt, Erfurt,

Großherzoglich Sächsischer Hof-Lieferant

Weingutsbesitzer in Ruppertsberg u. Deidesheim gegr. 1786.

empfiehlt unter Garantie für Naturreinheit seine selbstgezogenen Weine:

Ruppertsberger Riesling . . .	M. 1.00	per 1/1 Flasche ab Erfurt excl. Glas und Packung.
Deidesheimer Ring und Waldberg	„ 1.25	
„ Thal	„ 1.50	
Ruppersberger Traminer Auslese	„ 1.75	
Deidesheimer Langenmorgen . .	„ 2.00	
„ Leinhöhle . . .	„ 2 50	
„ Ruland Auslese .	„ 3.00	

Ferner: vorzügliche Rheinweine, Bordeauxweine, Portweine, Madeira, Sherry, Malaga und Medicinal-Ungarweine.

Versandt ab Erfurt.

Als Probe werden kleine Kisten von 6—12 Flaschen zu Engros-Preisen abgegeben. Emballage billigst zum Selbstkostenpreis. Ausführliche Preislisten auf Wunsch gratis und franko.



Verziehungshalber beabsichtigen wir, unser **Wohnhaus** nebst **Schweinestall,** sowie Garten und Acker in der Gemarkung Amtshausen, eine große Wiese in der Gemarkung Schameder b. Luisenburg unter günstigen Zahlungsbedingungen unter der Hand zu verkaufen, und wollen sich Reflektanten innerhalb 8—14 Tagen melden.

Eheleute Heinrich Weber
in Amtshausen.

Roggenmehl,
Weizenmehl,
Kornkleie,
Maisschrot,

Alles in vorzüglicher Qualität empfiehlt

L. Dresler.

Die
Photograph. Anstalt
von
Max Stephani in Biedenkopf
(gegründet 1887)
hält sich bestens empfohlen.
Aufnahmen täglich und bei jeder Witterung.



Zeige hiermit meinen geehrten Kunden an, daß ich, von der Messe zurückgekehrt, eine schöne

Ausstellung von Modellhüten

habe, auch das Neueste in **Filzhüten, Bändern** und **Federn,** und bitte um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll!
Hanni Storch.

Färberei

Zur bevorstehenden **Herbst-Saison** bringen wir unser Etablissement in empfehlende Erinnerung.
Anerkannt vorzüglichste Arbeit bei billigstem Preise.
Butzbach in Hessen.

Braubach & Fischer,

Oberhess. Dampf-Färberei u. chem. Wäscherei.

Annahmestelle bei Herrn **Louis Ritter** in **Breidenbach.**

Wäscherei.



Die neuesten Muster in

Taschenuhren, Regulatoren
und
Wecker,
sowie
Uhrketten,
ferner
Gold- und Silberwaaren



sind bei mir eingetroffen und empfehle solche zu billigsten Preisen unter Garantie.

Achtungsvoll
Laasphe. ***W. Stübler.***

Mein großes Fabrik-Lager

in

Wintermäntel, Regen-, Rad- und Promenademäntel,
in den neuesten Mustern und Farben,
Regen-Dolmans, Griechen- und Capeformen
von Mk. 8 bis Mk. 35;
Regen-Pelerinen und Bandagen
von Mk. 6 bis Mk. 22;
Russische Herbst-Räder **von Mk. 9 bis Mk. 30;**
Regen-Paletots von Mk. 7 bis Mk. 22;
Backfisch-Mäntel und Jaquetts von Mk. 5 bis Mk. 14;
Winter-Jaquetts **von Mk. 5 bis Mk. 20;**
Double-, Raie- und Corkscrew-Paletots
von Mk. 12 bis Mk. 36;
Seide-Plüsch-Mäntel von Mk. 30 bis Mk. 80

empfiehlt

S. Bettelheiser.

Die dauerhaftesten,

geschmackvollsten und **billigsten Instrumente** (Pianinos Flügel, Harmoniums pp.) liefert

Pianofortfabrikant A. Roth in Hagen i. W.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franko-Lieferung. Mieth-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.

Heiraths-Gesuch.

Ein junger Wittwer mit gutem Geschäft ev., sucht die Bekanntschaft einer Dame in den 30er auch anfangs 40er Jahre, welche mit Landwirthschaft umzugehen versteht, Vermögen erwünscht, jedoch nicht unbedingt erforderlich. Ernstgemeinte Anträge nebst Photographie wolle man unter **P. L. 121.**

Heirathe-Bureau Siegen.

Ein tüchtiger

Schuhmachergeselle

auf sofort für dauernde Beschäftigung gesucht von

Schuhmachermeister Reitz,
Breidenbach b. Biedenkopf.

Ein

Schneiderlehrling

wird auf sogleich gesucht von

Wilh. Homrighausen,
Schneidermeister in **Feudingen.**

Ein

Dienstmädchen

zur Aushilfe von jetzt bis Weihnachten gesucht. Von wem sagt die Expedition.

Ein ordentliches

Mädchen

für leichte Hausarbeit wird zu Weihnachten gesucht. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Am nächsten Sonntag predigt Herr Pfarrer Herbers in hiesiger Kirche.

Laasphe, 8. Octr. 1891.

Das Presbyterium
Groos.

Zur bevorstehenden Saison empfehle sämmtliche

Winterschuhe

warm gefüttert in allen Dimensionen und Größen.

Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Bestellungen auf gute haltbare

Winterkartoffeln

zum billigsten Tagespreis nimmt entgegen

Fr. Metz.

Neueste

Winterfahrpläne

vorräthig.

Aug. Imgardt.

Für Raucher!

„Sakrisch guat" (gesetzlich geschützt sub Nr. 1734), **hochfeine Qualitäts-Zigarre,** fabrizirt aus nur edlen Tabaken, liefern p. 100 Stück überallhin franko mit **5,00 Mk.**

Otto Göller & Tröll,
Apolda.

Bekanntmachung.

Am 16. d. Mts. findet **Kram-** und vor dem städtischen Schlachthofe **Viehmarkt** statt.

Siegen, den 1. Oktober 1891.

Der Magistrat
Delius.

Zwangsverkauf.

Am 14. October cr., Morgens 9 Uhr werde ich im Wittgensteiner Hofe beim Wirth Schuppener hierselbst

Mobilien aller Art, sowie 100 Centner Heu

zwangsweise versteigern.

Laasphe, den 2. October 1891.

Metten,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsverkauf.

Am 14. Oktober cr. Morgens 10 Uhr werde ich beim Wirth Schuppener, Wittgensteiner Hof hierselbst

1) **1 Console mit Leinen,**
2) **1 Console mit Porzellan,**
3) **1 Bett mit Matratze,**
4) **1 Kleiderschrank mit Leinen,**
5) **1 Sofa,**

zwangsweise versteigern.

Laasphe, den 6. Oktober 1891.

Metten,
Gerichtsvollzieher.

Mein neu ausgestattetes, reichhaltiges Lager sämmtlicher

Schuhwaaren

halte hiermit zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

Laasphe. ***Fr. Schäfer.***

Filzsohlen,

— Handarbeit —

in Decken oder fertig gestanzt liefert billigst

Georg Vorwerk, Wetzlar.

Zur jetzigen Pflanzzeit empfehle **Hyazinthen, Tulpen und Crocuszwiebel I. Qualität Goldlack, Stiefmütterchen und Vergißmeinnichtpflanzen** billigst.

G. Kohlstädt.
Wittgenstein.

Alle Sorten

Kalender pro 1892

empfiehlt **W. Jung.**

Literarisches.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nachtrag
zu der Broschüre
„Ein Jahr Redakteur des Siegerländer Volksfreund"
vom Kaiserlichen Direktor a. D. u. Leutnant v. d. A. Rittner.
Preis 25 Pfennig.



Wer sich e. solch. Wetzl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Kub. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm baden. Jeder der dies liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat.

L. Wetzl, Berlin W. Mauerstr. 1.

Francozusendung — Theilzahlung.